

Gesellschaft | Schwester Maria Meichtry war 37 Jahre lang im Internat des Briger Kollegiums Präfektin – und tritt nun ab

Guter Geist von Generationen

FRANCO ARNOLD

«Ich war ja auch mal jung», schmunzelt Schwester Maria, wenn man sie auf das anspricht, was Jugendliche im Internat so alles «boosgen». Kürzlich habe man sie im Kanal9 porträtiert, und dort sei sie so streng rübergekommen, was nun wirklich nicht ihrem Naturell entspreche – sagt sie mit einem herzhaften Lachen.

Die 73-jährige Schwester Maria Meichtry war 37 Jahre lang als Präfektin im Internat des Kollegiums Spiritus Sanctus tätig. Sechs Rektoren und Tausende Internatsschüler hat sie erlebt. Für all jene war sie quasi das Gesicht des Internats – das nun in den Ruhestand tritt.

«Sie verbreitet einen guten Geist im Haus»



Internatsleiter René Loretan

Ganz ziehen lassen will man sie aber dennoch nicht, kleine Aufgaben wie den Sonntagsdienst wird sie auch künftig übernehmen. «Sie verbreitet einen guten Geist im Haus», sagt Internatsleiter René Loretan, «und den möchten wir noch ein bisschen bei uns behalten.»

Schwester Maria schätzt dieses Vertrauen und umschreibt ihre neue Aufgabe mit einem Augenzwinkern: «Ich muss nicht mehr arbeiten, ich muss nur noch da sein.»

Fast ausschliesslich gute Erinnerungen

«Ich habe 37 wunderschöne Jahre gehabt», sagt die Ordens-

schwester, «und dafür danke ich dem lieben Gott.» Dass sie es so lange im Internat aushält, hätte sie sich nie träumen lassen, als sie im Schuljahr 1978/79 die Aufgabe als Präfektin im Mädcheninternat probeweise für ein Jahr übernommen hatte.

Während 37 Jahren war Schwester Maria nun die Präfektin im Briger Kollegium. Stets habe sie den Internatsschülerinnen Vertrauen geschenkt: «Die Polizisten-Funktion habe ich nie gerne gehabt. Und wenn ich jungen Menschen Vertrauen schenke, gibt es für sie ja keinen Grund mehr, mich zu hintergehen.»

Unehrllichkeit sei denn auch das einzige, was sie in ihren Jahren im Internat nicht vertragen habe. Mit einem im heissen Teewasser auf 39 Grad Celsius erwärmten Fiebermesser sei man mit ihr nicht weit gekommen, erzählt sie, «doch wenn ein Schüler mal einen Tag nicht aus dem Bett herauswollte und mir das ehrlich gesagt hat, habe ich auch mal ein Auge zugedrückt». Diese Ehrlichkeit sei ihr wichtiger gewesen als irgendwelche (gefälschten) Zettel von Eltern oder Ärzten. Das Absenzenbüchlein sei ja ohnehin bloss ein «Lügenbüchlein», lacht sie.

Generationenwechsel, den man kaum merkt

Danach gefragt, ob sich die Jugendlichen der Achtzigerjahre und die heutige Jugend unterscheiden, winkt sie ab: «Die Sorgen der Schülerinnen und Schüler sind immer noch dieselben und drehen sich meist um die Schule, die Liebe oder die Familie.» So einige Problemchen und Probleme vertrauten ihr die Internatlerinnen in 37 Jahren an. «Ich habe immer zugehört und die Schüler nie ausgefragt», erzählt die aufgestellte Gommerin. Genau so beschreibt sie auch ihr Vorgesetzter, René Loretan: «Maria hat ein sehr gutes Gespür für die Jungen und kann sich gut in sie einfühlen.» Neben

diesem «natürlichen Instinkt» komme da natürlich noch die immense Erfahrung hinzu.

Eine atypische Schwester?

Dieses Vertrauen der Schülerinnen und Schüler habe sie sich mit den Freiheiten verdient, die sie ihnen gewährt hat. Schwester Maria ist überzeugt: «Man kann den Jungen nicht alles verbieten, sie müssen auch ihre Erfahrungen sammeln, um daraus zu lernen.»

Von einem richtigen Kater nach durchzechter Nacht lerne man eventuell mehr als von einer Standpauke. Und

auch wenn man mal einen Joint ausprobieren, sei dies noch kein Weltuntergang, findet sie: «Es gehört zum Leben, mal neben den Weg zu fallen.» Auch habe sie nie ein Mädchen wegen eines zu kurzen Rocks angehalten – dies sollten sie selbst lernen.

Mit ihrem liberalen Geist scheint die 73-jährige Maria Meichtry nicht so recht in die Klischees einer Ordensschwester zu passen – wo Strenge, Zucht und Ordnung erwartet wird. «Ich bin halt nicht wie andere Schwestern», entgegnet sie – und packt Fotografien aus, worauf sie verkleidet an die Faschnacht ging oder im Skidress in

der Gommer Loipe steht. Spass und Sport schliesse ein Leben als Klosterfrau ja nicht aus, findet sie.

«Es gehört zum Leben, auch mal neben den Weg zu fallen»

Schwester Maria Meichtry

Einen Gang herunterschalten

Mountainbike und Langlauf hat sie ihr ganzes Leben lang betrieben – und will es auch weiter-

hin tun. Für alles, was sie in all den Jahren im Internat im Kollegium und im Gebäude der OMS St. Ursula erlebt habe, sei sie überaus dankbar. «Alles Positive nehme ich jetzt mit – und freue mich auf die Zeit mit weniger Stress, auf ein glückliches, dankbares Alter.» Dass ihr langweilig werde, denkt sie nicht.

Denn aktiv bleibt Schwester Maria ebenfalls nach ihrer «Pension». Die motorisierte Nonne wird wieder vermehrt Fahrdienste für andere Schwestern übernehmen. Und dem Internat bleibt sie ebenfalls noch erhalten – als gute Seele, die Zeit für die Anliegen aller hat.



Glücklich und zufrieden. Schwester Maria blickt auf 37 Jahre am Internat des Briger Kollegiums zurück.

FOTO WB

Gesellschaft | Der Beerdigungschor Visp feiert sein 30-jähriges Bestehen

«Man muss sich erst daran gewöhnen»

VISP | «Musik tut gut und hilft heilen» – das weiss auch der Beerdigungschor Visp. Als Dank lud die Pfarrei die freiwilligen Sänger und Sängerinnen gestern zu einem gemütlichen Abendessen ein.

«Es kann schon brutal sein, an einer Beerdigung zu singen», erzählt Christine Weh. Sie ist seit den Anfängen des Chors als Freiwillige dabei. «Gerade wenn es um jemanden geht, den man kennt, kann einem die Messe sehr nahegehen.» In solchen Momenten versuchen die Männer und Frauen des Beerdigungschores nicht von der Empore zu blicken und weiterzusingen. Laut Weh wird es mit der Zeit etwas einfacher: «Man lernt, sich etwas abzugrenzen und auf die Freude an der Musik zu konzentrieren. Ich versuche mir stets vor Augen zu halten, dass wir mit unserem Beistand

ja etwas Gutes bewirken.» Denn für die Angehörigen der Verstorbenen ist es meist nicht einfach, so eine Messe zu organisieren. «An einer Beerdigung singen die Trauergäste natürlich nicht selber. Wir können ihnen immerhin diese Sorge abnehmen und durch unseren Gesang etwas Trost spenden», so Weh.

Deshalb sind die Familien in der Regel froh, auf das Angebot des Chors zurückgreifen zu können. Das zeigt sich auch in den zahlreichen Briefen und Danksagungen, welche die Mitglieder erhalten. «Viele Angehörige erzählen uns, dass sie durch den Gesang auf andere Gedanken gekommen sind oder sehr berührt waren. Das gibt mir die Motivation, jedesmal wieder auf die Empore zu steigen und zu singen. Auch wenn es nicht immer einfach ist.»

Repertoire für alle Fälle

Angefangen hat das Ganze 1985. In diesem Jahr beschloss

der damalige Pfarrer Walter Zurwerra, einen Chor speziell für Beerdigungen zu gründen. Erst bestand dieser «nur» aus Sängerinnen, später holte man auch Männer dazu. Heute ist daraus ein Beerdigungschor mit 56 Mitgliedern geworden.

Die Liederauswahl für die Trauergottesdienste übernimmt die Chorleiterin Sarah Brunner: «Wir haben ein Repertoire von über 50 Liedern. «Wie gross du bist» ist beispielsweise sehr beliebt an Beerdigungen.» Manchmal haben die Familien der Angehörigen Wünsche, doch meist wird dem Chor freie Hand gelassen. Brunner ist es auch, die die wöchentlichen Übungen organisiert.

Für einen guten Zweck

Gestern wurde im Restaurant La Poste in Visp allen Sängern und Sängerinnen für ihren Einsatz gedankt. Aber noch ein weiteres Ereignis hat dort stattgefunden. Der Chor leistet



Beistand. Der Beerdigungschor Visp singt teilweise an bis zu vier Trauergottesdiensten in einer Woche.

FOTO WB

nämlich nicht nur Beistand bei Beerdigungen, sondern engagiert sich auch anderweitig. «Unser Angebot ist gratis. Meistens erhalten wir aber dennoch etwas Geld von der Trauere-

meinde. Dieses spenden wir fast ausnahmslos für gute Zwecke», erzählt Christine Weh, die an der Organisation des Abendessens beteiligt war. «Das war auch gestern wieder

der Fall.» So konnten dieses Mal über 1000 Franken gesammelt werden. Die gingen an das Paulusheim in Visp und an das Kinderheim «Valle Feliz» in Santo Domingo. **apf**